



Nachruf

Sr. Reinhilde Glöckner OP

18.07.1934 - 20.02.2020



Gott, du fragst mich nicht, was ich geleistet,
was ich erreicht habe, wie großmeine Werke sind.

Du fragst nach der Liebe in meinem Tun;
nach der Barmherzigkeit meines Handelns;
nach der Einfachheit meines Lebens.

Lass mich, wie Maria und mit Maria,
deine Größe preisen.



Sr. Reinhilde wurde am 18. Juli 1934 in Hambach bei Schweinfurt geboren und auf den Namen Reinhilde getauft. Ihre Eltern waren Adolf und Pauline Glöckner. Sie war die älteste von drei Mädchen. Sie besuchte die Volksschule und Mittelschule. Der Krieg hinterließ große und tiefe Wunden für die Familie. Der Vater wurde seit dem 24. Dezember 1944 in Ungarn vermisst. Bei einer Bombardierung wurde das Haus bis auf die Küche zerstört. In diesem Umfeld sorgte die Mutter für ihre drei Töchter. Erinnerungen an ihre Kindheit und Jugend waren für Sr. Reinhilde immer schmerzhaft. Als wir im vergangenen Jahr ihr Diamantenes Professjubiläum gefeiert haben, erzählte Pfr. Lieblein sehr eindrucksvoll von dieser Zeit.

Nach der Mittelschule arbeitete sie bei SKF in Schweinfurt in der Buchhaltung und trug so zum Unterhalt der Familie bei. Während dieser Zeit war sie aktiv in der Jugendarbeit, erst im Ort und dann als Dekanatsführerin für Schweinfurt-Land. Diese Arbeit hat ihr viel Freude gemacht und war sicher richtungsweisend für ihr späteres Leben und Wirken.

Ende Juli 1957 trat Reinhilde in Neustadt in unsere Kongregation ein. Sie wurde im April 1958 eingekleidet und erhielt den Namen Sr. Juliane. Am 2. Mai 1959 legte sie ihre Erste Profess ab. Nach der Ersten Profess half sie bis August 1960 in unserem Marienkrankenhaus in Flörsheim aus: auf Station, im Nachtdienst und in der Röntgenabteilung. Nach einem kurzen Heimaturlaub ging es dann per Schiff nach Durban, Südafrika, und von dort mit dem Auto nach Manzini, Swasiland.

In Manzini legte sie neben ihrer Arbeit im Internat und in der Schule auch das Abitur ab. Dann absolvierte sie an der Universität in Pietermaritzburg, Südafrika,

erfolgreich ein Fachstudium als Gymnasiallehrerin. Sie hatte kein Visum für einen ständigen Aufenthalt in Südafrika. Deshalb wurde sie oft von der Polizei kontrolliert und musste immer wieder Fingerabdrücke hinterlassen. Nach Beendigung des Studiums wurde sie in Oakford an der Realschule, mit Internat für afrikanische Mädchen, als Schulleiterin eingesetzt. Für Sr. Juliane waren es schwere und herausfordernde Jahre. Mutig und mit ihrer Vision setzte sie sich erfolgreich beim Bildungsministerium dafür ein, die Mädchenrealschule zu einem Gymnasium auszuweiten. Damit wurde den afrikanischen Mädchen der Weg zum Abitur und Universitätsstudium eröffnet. Die Schule, „Sacred Heart High School“, hatte immer ausgezeichnete Prüfungsergebnisse.

Beim Kongregationskapitel 1980 wurde Sr. Juliane in die Kongregationsleitung berufen. Sie verstand diesen Dienst als eine Zeit des „Auf-dem-Wege-Seins“. Unter anderem war sie insgesamt neunmal in Misiones, in Argentinien, und hat dort beim Aufbau der Gemeinschaft und des Hauses in Obera mitgeholfen.

Als Rätin hatte sie auch hier den Weitblick für die Zukunft und suchte nach Möglichkeiten der Zusammenarbeit mit anderen Kongregationen.

Nach ihrer Amtszeit 1992 hatte sie ein wohlverdientes Sabbatjahr in Kalifornien und nahm an einem Kurs für geistliche Begleitung an der Universität von Berkeley teil.

Danach kam sie nach Deutschland zurück und wechselte zu ihrem Taufnamen. Mit der Wende bemühten sich die Bischöfe das geistliche Leben in den neuen Bundesländern zu fördern. Sr. Reinhilde erfuhr dies als persönliche Berufung. Von 1993 bis 2000 war sie in Küllstedt im Eichsfeld, Diözese Erfurt, als Gemeindereferentin tätig. In 72 Pfarreien engagierte sie sich besonders in der Frauen- und Seniorenarbeit mit Besinnungstagen, bot im Exerzitenhaus in Heiligenstadt Exerzitien für Senioren an oder gestaltete Wochenendtagungen für Pfarrgemeinderäte. Auf diese Zeit im Eichsfeld blickte sie gerne und dankbar zurück. Sr. Reinhilde gehörte zu den leisen Menschen, die sensibel und aufmerksam für die Nöte der Menschen war und aktiv wurde. Sie setzte damit sehr viel in Bewegung.

2000 wurde sie als Priorin nach Dießen berufen. In den 6 Jahren ihrer Amtszeit versuchte sie ganz für die Gemeinschaft da zu sein. 2006 war eine Versetzung nach Neustadt geplant. Dazu kam es allerdings nicht. Nach einer kurzen Erholungszeit ging sie wieder nach Dießen zurück und brachte ihre Erfahrungen in der Alten- und Krankenseelsorge in der Pfarrei ein. Diese Aufgabe erfüllte sie gerne, bis ihr Alter und Gesundheit Grenzen setzten und sich ihr Bewegungsradius einschränkte. Aber immer blieb sie offen für die Nöte der Menschen, pflegte Kontakte und nahm die Anliegen der Menschen mit in ihr Gebet. Sie hatte eine besondere Beziehung zu Gott

und zur Gottesmutter. Im Rahmen der Auflösung von Dießen kam sie im Dezember 2018 in das Caritas Seniorenzentrum St. Martin.

Mehr und mehr rückten die Gebrechen des Alters und der Krankheit in den Vordergrund. Trotz körperlicher und seelischer Schmerzen nahm sie auch diese Zeit aus Gottes Hand ohne zu klagen an. Bewusst und vorbereitet ging sie ihrem Gott entgegen. „Ich gehe zum Licht, zur Liebe, zum Leben.“ So drückte sie es auf ihrem selbst gestalteten Totenbild aus.

Möge sie uns allen aus diesem neuen Leben heraus Fürsprecherin sein.

RIP